

In gesonderten Kapiteln werden neben einer Gesamtschau der innerparteilichen Programmdiskussionen die Kampftätigkeit aller sozialistischen Gruppierungen, die umfangreiche Presse- und Verlagstätigkeit im Untergrund sowie die Haltung gegenüber Juden und deren Aufstandsversuchen in Ghettos und Vernichtungslagern geschildert, ein delikates Problem der neuesten Geschichte Polens. Am Rande werden auch Probleme der Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Jüdischen Arbeiter-„Bund“ erörtert, wozu die Benutzung des New Yorker „Bund“-Archivs und des dortigen YIVO-Archivs hätte einiges mehr beitragen können. Ferner wird die Entwicklung im ostpolnischen, von der Sowjetunion 1939 annektierten Gebiet aufgezeigt.

Die erschöpfende, kaum Wünsche offenlassende Arbeit faßt in einem eindrucksvollen Ausblick „Verluste und Erfolge“ der PPS während ihrer Untergrundtätigkeit zusammen. In den Kriegsjahren verlor sie insgesamt 39 % der Mitglieder ihrer Führungsorgane von vor 1939, der höchste Blutzoll aller polnischen Parteien, wodurch sie zusätzlich für die politischen Auseinandersetzungen mit dem Kommunismus geschwächt wurde.

Bemerkenswerterweise übergeht der Vf. den Beitrag volks- und auslandsdeutscher sowie emigrierter deutscher Sozialdemokraten zum Widerstand Polens aus antifaschistischer Gesinnung nicht, im Gegensatz zu deutschen Darstellungen. Dieser deutsche Widerstand in Polen wurde von der 1940 illegal wiederbegründeten DSAP (Deutsche Sozialistische Arbeitspartei/in Polen/) unter Emil Zerbe organisiert, der als polnischer Offizier bereits die deutschen, antifaschistischen Freiwilligen bei der Verteidigung Warschaus im September 1939 befehligte hatte. Leider führt der Vf. entgegen seiner sonstigen Akribie und Detailgenauigkeit sachlich dazu weit weniger aus als der Rezensent in einem simplen, wenngleich längeren Leserbrief<sup>2</sup>, obgleich sich beide auf die gleichen Zeitzeugenquellen stützen. Das Zurückschrauben der von Zeitzeugen, die Kontakte und Beziehungen zwischen der deutschen und der polnischen Untergrundorganisation unterhielten, unabhängig voneinander mitgeteilten Mitgliederzahlen der deutschen antifaschistischen Organisation auf 5–10 % und die sehr dürtigen Ausführungen zum deutschen sog. Bataillon der Stummen, das das belagerte Warschau 1939 mitverteidigte und 350–400 Freiwillige gezählt haben soll, minimieren den antifaschistischen deutschen Beitrag zum polnischen Widerstandskampf unvermeidbar.

Trotzdem verdient das Werk alle Anerkennung, denn Arbeiten zu diesem Thema waren in Volkspolen durchweg parteilich und damit abgestuft einseitig und unzuverlässig. Der Vf. hat ein Beispiel dafür geliefert, wie historische Parteienforschung in den neuen politischen Verhältnissen Polens ohne ideologischen Druck und ohne Zensur auszusehen hätte.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

<sup>2</sup> DERS.: Der Widerstand der „Stummen“, in: FAZ vom 7. 7. 1994.

**Eugeniusz Duraczyński: Rząd polski na uchodźstwie 1939–1945.** Organizacja, personalia, polityka. [Die polnische Exilregierung 1939–1945. Organisation, Personen, Politik.] Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1993. 488 S., zahlr. Abb. i. Anh.

Die Geschichte der Londoner Exilregierung im Zweiten Weltkrieg blieb lange Jahre vornehmlich aus ideologischen Gründen vor einer seriösen wissenschaftlichen Erforschung durch die polnische Geschichtsschreibung bewußt „verschont“. Diese historiographische Lücke versucht die 1993 erschienene umfangreiche Monographie von Eugeniusz Duraczyński zu schließen, die laut Vorwort des Vfs. auf jahrzehntelangen intensiven Aktenstudien beruht. Sie gliedert sich in drei Hauptpunkte, die nach Umfang des verwendeten Quellenmaterials und argumentativer Bandbreite teilweise erheblich voneinander abweichen: Das mit „Hoffnung“ überschriebene Eingangskapitel

behandelt die Kabinettsjahre unter General Sikorski, das Schlagwort „Wirklichkeit“ soll die Amtszeit von Stanisław Mikołajczyk charakterisieren, unter der leicht banal anmutenden Frage „Wie geht es weiter?“ wird auf die Tätigkeit der Regierung Tomasz Arciszewski eingegangen. Bereits der Untertitel „Organisation, Personalien, Politik“ deutet an, daß es dem Vf. darum geht, die in ständiger Fluktuation befindlichen inneren Handlungsspielräume der drei Exilkabinette ausführlich darzustellen, ohne dabei die jeweiligen Einflüsse der „großen Politik“ auf die polnische Diplomatie zu vernachlässigen.

Die aufgesetzt wirkende dreiteilige Gliederung der Geschichte der Exilregierung nach einzelnen Kabinetten hätte sich vielleicht stärker an der Zäsur orientieren sollen, die Hitlers Überfall auf die Sowjetunion vom Juni 1941 für das weitere staatliche Schicksal Polens bildete. In diesem Zusammenhang betrachtet D. detailliert die vielschichtigen Beweggründe für das Zustandekommen des Sikorski-Majski-Abkommens vom 30. Juli 1941, wobei er sich hauptsächlich auf eine selbst zusammengestellte und bereits 1990 veröffentlichte Auswahl polnischer und sowjetischer Archivalien stützt. Äußerst oberflächlich zeichnet der Vf. hingegen die Beziehungen Polens zu Italien nach. Dies verwundert um so mehr, als die polnische Außenpolitik vor dem Hintergrund mannigfacher gegenseitiger Sympathiebekundungen die volle diplomatische Rückendeckung Roms auf einer zukünftigen Friedenskonferenz erhoffte. Dabei spielte für Sikorski und seine Amtsnachfolger die strikt antikommunistische Haltung Mussolinis als konfliktausgleichendes Moment im polnisch-sowjetischen Verhältnis eine herausragende Rolle. Dies schlug sich etwa in den wiederholten Versuchen der polnischen Kriegsflotte nieder, Segefechten mit der italienischen Marine auf dem Mittelmeer gezielt aus dem Wege zu gehen. Auffallend ist auch D.s stark lückenhafte Beschreibung der Beziehungen der Exilregierung zu Frankreich. Völlig in Vergessenheit gerät hier, daß das Verhältnis Polens zur französischen Regierung und zu General de Gaulle bis zur französischen Niederlage ungeklärt blieb. Erst danach kam es auf der Basis eines beiderseitigen Notenwechsels im Oktober 1941 zur Unterzeichnung eines polnisch-französischen Geheimprotokolls, was später zur diplomatischen Anerkennung der Regierung de Gaulle durch Polen führte. Trotz vieler neuer und interessanter Details über die oftmals verschlungenen Pfade der internationalen Finanzvereinbarungen, die die Tätigkeit der Exilregierung und ihrer Streitkräfte überhaupt erst ermöglichten, läßt der Vf. die eng damit verbundene juristische Problematik unverständlicherweise ganz im Dunkeln. So bleibt das permanente Spannungsgefüge zwischen dem Präsidenten, der formalrechtlich allein Dekrete erlassen durfte, und dem Ministerrat als eigentlichem legislativen Gremium der Entscheidungsfindung völlig unberücksichtigt.

Insgesamt stellt die Abhandlung von D. auf der Grundlage der im Sikorski Institute and Muzeum in London ausgewerteten Ministerratsprotokolle den halbwegs gelungenen Versuch dar, die vielfältigen personellen Strukturen und materiellen Ressourcen der Exilregierung sowie ihre laufenden Kontakte zur Regierungsdelegatur in der Heimat im einzelnen aufzudecken. Der ehrgeizige Anspruch des Vfs., den inneren Aufbau und das Tätigkeitsfeld der Exilregierung in eine ausgewogene Relation zu den Determinanten der „großen Politik“ zu stellen, wurde dabei jedoch nicht erfüllt.

Die knapp 500 Seiten umfassende Arbeit zeichnet sich leider durch das komplette Fehlen eines den Anmerkungsapparat aufgreifenden und ergänzenden Quellen- und Literaturverzeichnisses sehr negativ aus, was bei einer Studie dieser Art eigentlich unentschuldigbar ist. Die zudem nicht vorhandenen, aber wünschenswerten Personen-, Orts- und Sachregister fallen hier kaum noch ins Gewicht.

Ingolstadt

Jan Obermeier